

Eine mittelalterliche Leuchtteller-Lampisterie im Hallstätter Salzbergtale.

(Mitteilungen aus dem Museum in Hallstatt Nr. 25.)

Von

Friedrich M o r t o n (Hallstatt).

Im sogenannten „Oberen Schafferfeld“ entdeckte ich im Jahre 1935 das Mundloch eines Stollens, von dem nicht einmal der Name mehr festgestellt werden kann. Das Mundloch liegt in rund 1140 m Meereshöhe. Rechts oberhalb befindet sich ein neues Wasserbassin. Links, also südlich von diesem und dem Bassin gerade gegenüber, ist eine alte Sturzhalde.

Eine kleine Grabung ergab, daß diese Halde, deren Lage aus dem beigegebenen Plane ersichtlich ist, in größerer Menge jene Hausruckkeramik enthält, wie sie von F. Wiesinger in seiner Arbeit: „Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich“ (Jahrbuch des O.-Ö. Musealvereines, Band 87, 1937) beschrieben wurde.

Diese keramischen Funde stimmen mit jenen mittelalterlichen Stücken überein, die bei den Grabungen im Bereiche der römischen Niederlassung in der Lahn gemacht wurden. Vergl. diesbezüglich: Morton Friedrich und Polaschek Erich: „Die römische Niederlassung in Hallstatt.“ (Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege. 91, 1944, S. 318—320, Abb. 16—20.) Auch in der früheren Publikation über die Lahn (Wiesinger Ferdinand und Morton Friedrich: „Die römische Siedlung in der Lahn bei Hallstatt.“ Wiener Jahreshefte, XXXIII, 1941) ist auf S. 110—111 und auf Abb. 39, 4 auf diese Ware kurz Bezug genommen.

Die Grabung im Jahre 1935 ergab folgenden Fundkomplex:

Leuchtteller-Bruchstücke	Inv.-Nr. 1 — 19
Verzierte Hausruckware	Inv.-Nr. 20 — 41
Unverzierte Hausruckware	Inv.-Nr. 42 — 99
Knochen tierischer Herkunft	Inv.-Nr. 100 — 101

Von der kleinen Grabung 1945 stammen:

Leuchtteller-Bruchstücke	Inv.-Nr. 102 — 141
Verzierte Hausruckware	Inv.-Nr. 142 — 190
Unverzierte Hausruckware	Inv.-Nr. 191 — 309
Tierknochen	Inv.-Nr. 310 — 330
Eisenwerkzeuge u. -stücke	Inv.-Nr. 331 — 358
Eisenschlacken	Inv.-Nr. 359 — 374

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den Scherben fast ausschließlich um helle Hausruckware. Die Randstücke zeigen Rädchenverzierung; großenteils sind es rechteckige, senkrecht gestellte Vertiefungen, wie solche in der oben zitierten Arbeit (Linz, 1944) auf S. 318, Abb. 16, dargestellt sind. Das Randstück eines großen Gefäßes zeigt eine eingestempelte Marke.

Von besonderem Interesse sind nun die in 59 Bruchstücken vorliegenden Leuchtteller. Es ist ohne weiteres möglich, daß sich unter der unverzierten Ware Stücke befinden, die ebenfalls zu Leuchttellern gehörten.

Einer dieser Leuchtteller wurde rekonstruiert und im Museum ausgestellt (Abb. in „Welt und Heimat“ d. Linzer Tages-Post, 1943, Nr. 48). Dieser Leuchtteller, der ebenso wie die anderen aus ganz hellbraunem Hausruckton besteht, stellt eine ganz flache Schale dar, die bei einem Durchmesser von 14,2 cm eine Höhe von 2,5 cm besitzt. Der Leuchtteller hat eine kleine Schnauze, der eine Vertiefung des Randes um 3 mm entspricht und die 19 mm des Randes umfaßt. Die Schnauze selbst und beiderseits 3 cm des Tellerrandes zeigen eine deutliche Schwärzung, die an der Innenseite fast bis zum Boden des Tellers hinabreicht.

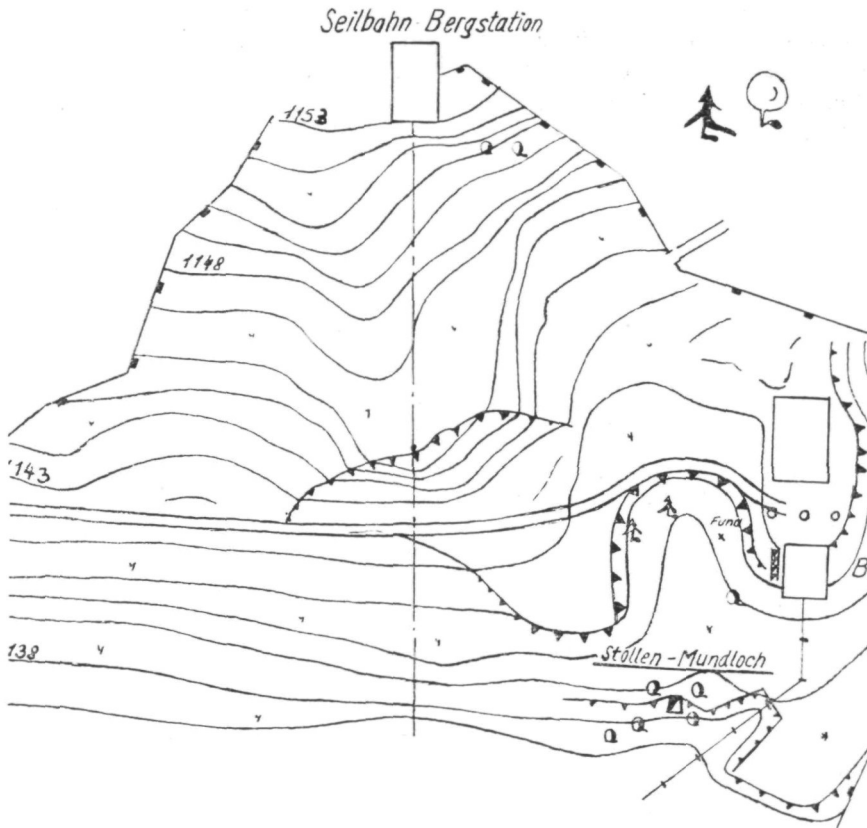
Diese Leuchtteller stellen eine bemerkenswerte Art des Grubenleuchtes dar. Sie wurden offenbar mit Rüböl gespeist und wurden später durch Metall-Lampen ersetzt, die zunächst ebenfalls offen waren und in denen Unschlitt ausgegossen war.

Über die Verwendung von Leuchttellern in der Salzgrube besitzen wir viele Bilder in den Halleiner Fürstenzimmern. Es ist deutlich zu sehen, daß diese Teller einen Dorn an ihrer Unterseite haben, der in das Gebirge hineingestoßen werden konnte. Dieser dürfte aus Eisen gewesen sein. Ob die Leuchtteller auf den genannten Bildern aus Eisen waren oder aus Ton und auf einer Eisenunterlage saßen, ist nicht zu erkennen. Vermutlich waren sie ganz aus Eisen.

Zu erwähnen wäre, daß an einigen Randstücken unserer Teller eine kleine kreisrunde Bohrung im oberen Randteile vorhanden ist, die vielleicht dazu diente, den Teller irgendwie zu befestigen.

Während in dem reichhaltigen Hausruck-Materiale aus dem Bereiche der römischen Niederlassung in der Lahn nicht ein einziges Stück gefunden wurde, das als Leuchtteller angesprochen werden könnte, hat unsere Fundstelle sehr viele Leuchtteller geliefert; die Halde wurde bei weitem nicht ganz durchgearbeitet, so daß sicher noch viele Stücke in der Erde liegen. Wenn wir uns den Plan betrachten, so fällt die große Nähe der Fundstelle in Bezug auf den Stollen auf. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß sich unweit des Stollens eine Lampisterie befand, in der die für die Arbeiten im Stollen, bzw. in den Sinkwerken und Werken benötigten

Oberes Schafferfeld Hallstätter Salzberg



Leuchtteller gereinigt, mit neuen Dochten und neuem Öl versehen wurden, während der Bruch auf die Halde kam, genau so wie heute in der Lampisterie die Karbidlampen gereinigt, mit Karbid gefüllt, mit geputzten Brennern versehen werden, während der Abfall zusammen mit den Rückständen des mit Wasser zusammengebrachten Kalziumkarbides auf die gleich daneben befindliche Halde kommt.

Die Untersuchung des Magerungsmittels im Hausrucktone durch

Professor Dr. Alexander Köhler ergab, daß es sich größtenteils um farblosen, weißen oder braunen Quarz mit 0,5 bis 1 mm handelt. Selten sind kleine Glimmerschuppen zu sehen. Es liegt also wenig weit transportierter Quarzsand vor.

Der Bergbaubetriebsleitung Hallstatt (Bergrat Dipl.-Ing. Werner Leschanowsky) bin ich für die Herstellung der Terrainskizze zu großem Danke verpflichtet, ebenso Herrn Univ.-Prof. Dr. Alexander Köhler, Wien, der u. a. auch diese Keramik auf ihre Magerungsmittel hin untersuchte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: [Eine mittelalterliche Leuchtteller-Lampisterie im Hallstätter Salzbergtale. 181-184](#)